

Die Lühmannstädter Zeitung erscheint
täglich als Morgenzeitung. Verlag:
Lühmannstadt, Adolf Hitler-Str. 86,
Fernsprecher: Verlagsleitung und
Buchhaltung 188-12, Anzeigenan-
nahme 111-11, Vertrieb und Zei-
tungsbefüllung 184-46, Druckerei
106-86, Schriftleitung: Karl Schei-
ker-Str. 2, Heraus 195-80 u. 195-81

Lühmannstädter Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lühmannstadt

18. Jahrgang

Dienstag, 23. April 1940

Nr. 113

Am einem Tag 11 Feind-Flugzeuge vernichtet

Gjøvik nach hartnäckigem Kampf genommen / Einsatz starker Panzerverbände / Sehr schwere Verluste der Norweger

Berlin, 23. April

Wie nachträglich bekannt wird, wurden im Laufe des 21. April bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe und im Verlauf von Luftkämpfen 11 feindliche Flugzeuge, und zwar neun britische und zwei französische, abgeschossen. Von diesen stürzten bei einem Angriff auf den Flugplatz Stavanger zwei britische Bombenflugzeuge sowie bei einem Angriff auf den Flugplatz Aalborg und an der norddeutschen Küste vier britische Bombenflugzeuge in Flammen ab und verbrannten. Die übrigen Flugzeuge wurden an der Westfront durch deutsche Jäger abgeschossen. Die Angriffe lagen zum Teil auf feindlichem Gebiet.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgab, wurde Gjøvik von deutschen Truppen genommen. Hierzu wird bekannt, daß die Stadt erst nach einem hartnäckigen Kampf mit norwegischen Truppen eingenommen wurde. Der Gegner hatte sich für die Verteidigung besonders geeigneten Gelände sehr gesetzt und versucht, die Stadt zu halten. Der Einsatz starker deutscher Panzerverbände brachte jedoch eine schnelle Entscheidung. Die Norweger erlitten beim Einsatz dieser Verbände, die teilsweise in ihre Rückzugsbewegungen hineinstießen, sehr schwere Verluste.

Der Bericht des OAW.

Berlin, 22. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Narvik wurde am 21. 4. erneut durch feindliche Seestreitkräfte beschossen, ohne daß es zu einem Landungsversuch gegen den von den deutschen Truppen besetzten Raum kam.

Die im Raum von Drontheim eingezogenen Verbände erreichten für die Fortführung der Operationen wichtige Punkte. Zu ernsteren Kämpfen ist es hierbei nirgends gekommen. Im Raum von Bergen erhöhte sich die durch deutsche Truppen sichergestellte Beute um eine Anzahl moderner Geschütze und wesentliche Materialmengen.

Die Landverbindung zwischen den von deutschen Truppen belegten Räumen von Oslo über Kristiansand bis Stavanger ist hergestellt.

Die im Raum von Oslo in nördlicher und nordwestlicher Richtung vorgehenden deutschen Truppen haben norwegische Abteilungen zum Kampf gestellt und geworfen. Hierbei nahmen unsere Truppen nach Kampf Gjøvik und Lillehammer sowie den Höhenrücken Lundeheide. Der Gegner hatte starke Verluste.

Stärkere Kampfsliegerverbände bekämpften britische Landungsversuche bei Namjos und

Andasnes mit Erfolg und zerstörten die mit feindlichen Truppen belegten Dörte und die Bahnlinien. Ein britischer zerstörte wurde getroffen, zwei feindliche Handelsschiffe versenkt. Trotz schlechten Wetters hielten deutsche Kampfflugzeuge mit den feindlichen Widerstand nördlich Hamar zu brechen und zerstörten rückwärtige Bahnverbindungen des Gegners.

Das mit großen Munitionsvorräten gefüllte Arsenal der Garnison Oslo wurde in Hovedøya entdeckt und sichergestellt.

Bei der U-Bootsjagd im Skagerrak und Kattegatt wurden zwei feindliche U-Boote vernichtet.

In der norwegischen Marinewerft Horten wurde der Betrieb wieder aufgenommen.

Die Luftwaffe setzte ihre Auskäufe im

Seegebiet um Narvik, an der Westküste Norwegens und über der nördlichen Nordsee fort.

Britische Flugzeuge griffen den Flugplatz Aalborg an, ohne irgendwelchen Personen oder Sachschaden anzurichten. Dabei wurden drei britische Flugzeuge, ein weiteres in der Nacht über deutschen Küstengebiet abgeschossen.

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Deutsche Flugzeuge stießen bei der Fernausklärung über Frankreich bis Bordeaux vor. Im Laufe des Tages kam es zu einer Reihe von Luftkämpfen, in deren Verlauf zwei britische und zwei französische Flugzeuge abgeschossen wurden.

Drei deutsche Flugzeuge lehrten vom Feindflug nicht zurück. Ein Flugzeug muhte wegen Benzinmangels auf Schweizer Gebiet notlanden.

Der „strategische Fehler“

Von unserer Berliner Schriftleitung

In der Londoner „Sunday Times“ hat ein gewisser Lord Elton klarzumachen versucht, daß Deutschland mit seinen Briten in letzter Stunde zuvor kommenden Aktion im Norden nach allen Regeln der Seestraategie „einen schweren Fehler begangen habe“. Dem edlen Lord wird es aber nicht einmal gelingen, seine eigenen Landsleute davon zu überzeugen, daß eine Aktion, die für Deutschland ebenso viele Plus wie für England Minus bringt, ein „schwerer Fehler“ sei, selbst wenn in den englischen Handbüchern der Seestraategie bisher ein derart bühniges und tiefes Unternehmen nicht als Beispiel verzeichnet gewesen sein mag.

Während man in England und Frankreich die öffentliche Meinung durch Papierkriege und Prestigekämpfen zu beruhigen versuchen muß, gehen die deutschen Operationen im Norden planmäßig und unaufhaltsam weiter. Erst nach und nach zeigt sich gleichzeitig die ganze Tragweite und umfassende Bedeutung der deutschen Nordoperation. So wurde sogar in genau derselben Nummer der „Sunday Times“ darauf hingewiesen, welche Bedeutung es für Deutschland habe, daß ihm jetzt auch die große und wohl ausgerüstete Schiffbauindustrie

Der Dank des Führers

Berlin, 23. April

Der Führer gibt bekannt: Zu meinem 51. Geburtstag sind mir aus allen Kreisen des deutschen Volkes und des deutschen Volksstums im Auslande Glückwünsche und andere Zeichen des Gedenkens zugegangen. Da es mir unmöglich ist, jedem einzeln dafür zu danken, bitte ich alle Volksgenossen, die meiner an diesem Tage gedacht haben, auf diesem Wege meinen herzlichen Dank entgegenzunehmen.

Dänemarks zur Verfügung steht. Auch die neuen Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark werden von London mit scheuen Augen angesehen und mit nicht geringer Sorge verfolgt, weil diese Entwicklung für England doppelt zählt: was Deutschland gewinnt, hat gleichzeitig England verloren. Eine britische Handelsammer hat eine andere Auswirkung herausgestellt, indem sie befürchtet darauf hinzuweisen, wie der deutsche Einmarsch in Dänemark dazu beigetragen habe, daß ein weiterer Teil des britischen Exportkapitals dem Feind in die Hand gefallen sei in einer Zeit, da England all seine Auslandsguthaben dringend braucht. Die entscheidende Bedeutung des Umlandes, das Deutschland den Luftraum in Norwegen in so naher Nachbarschaft der britischen Insel beherrscht, wird selbst von England klar hervorgehoben.

Im übrigen zeigt auch die ganze aufgeregte Geschäftigkeit, die London und Paris gegenwärtig entfalten, wie sehr die maßgeblichen Plutokraten sich bewußt sind, was England seit dem 9. April verloren hat und wie weit die politischen Rückwirkungen der Ereignisse seit jenem Tage ausgreifen. Die russische Zentralagentur hat an einem einzigen Tag drei englische Falschmeldungen den Garas gemacht, die Unruhe auf dem Balkan stifteten sollten. Sie hat damit Russlands Haltung, auf das man sich angestellt der bevorstehenden englisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen in London Hoffnungen machen möchte, klar gestellt. Japan hat die Frage des Schutzes von Niedersächsisch-Indien aufgeworfen, und in USA hat der Staatssekretär Hull unter dem Druck der öffentlichen Meinung den amerikanischen Gefundenen Cromwell in Kanada abberufen müssen, der sich zu stark mit dem englischen Krieg identifizierte. Wenn in aller Welt will der edle Lord Elton glauben machen, daß diese und noch viele mehr oder weniger Rückwirkungen des 9. April darstellenden Dinge für England begrüßenswert und ein Beweis für Deutschlands „strategischen Fehler“ seien.

Nein, entgegen all ihren Beteuerungen stehen selbst England und Frankreich — sie sogar noch mehr als die Neutralen — seit dem 9. April unter den unmittelbaren Auswirkungen jenes „Fehlers“. Von der militärischen Seite einmal abgesehen, zeigen sie es auch ganz augenscheinlich in ihrer diplomatischen Betriebshamkeit, zum Beispiel bei ihrem neuen Werk in um Italien. In London versucht die mit

Englands Rettung nicht Amerikas Aufgabe

Eine Roosevelt-Nede und was die USA-Presse zu ihr bemerkt

New York, 23. April

Als Auftakt zur diesjährigen Präsidentschaftswahlkampagne sprach Roosevelt von Warm Springs in Georgia aus, wo er zur Kur weilt, über den Rundfunk zu Versammlungen des sogenannten Jungdemokratiklubs, die anlässlich des Geburtstages des dritten Präsidenten Jefferson in allen Landesteilen veranstaltet wurden. Roosevelt griff dabei Politik und Vergangenheit der republikanischen Partei harsch an, deutete jedoch in keiner Weise, wie vielfach erwartet worden war, seine Absichten bezüglich eines dritten Amtstermins an. Die Weltlage berührte Roosevelt nur kurz, indem er erklärte, die Regierung bewahre Besonnenheit und sichere Hand.

Amerika halte sich heraus aus den Kriegen Europas und Asiens. Die Parteigegner, so fuhr er fort, versuchten das Land in Schreden zu versetzen, indem sie erklärten, die Regierung verübe vorsätzlich, die USA in den Krieg hineinzuziehen, oder daß sie unvermeidlich dem Krieg zutriebe. Roosevelt bemerkte dazu: „Nun, meine Zuhörer, Sie wissen das besser!“

Die Nede Roosevelts ist, wie aus Washington berichtet wird, allgemein wegen ihres mäßigen Tones aufgefallen. Die Rundfunknachrichtendienste zitieren seine Erklärung, daß die USA aus den Kriegen Europas und Asiens herausbleiben wollen. Dies stimmt überein mit den oft gehörten Aussagen, daß bis zu den

Wahlen immer beide Parteien ablehnen wollten, daß aber Roosevelt den Ehrgeiz habe, der Welt die Art Frieden aufzwingen, die er für richtig halte.

Der bekannte und sachliche Kommentator Lindley sagt in der „Washingtoner Post“, was sogenannte militärische Fachleute über Amerikas baldigen Kriegseintritt vorausgesagt, sei ungewöhnlich. Denn wie das Verhalten aller drei republikanischen Kandidaten zeige, wolle das Volk keinen Krieg, ganz gleich, was Washington sage. Sollte England den Krieg verlieren, so sei es nicht Amerikas Aufgabe, wie vor 20 Jahren England zu retten. Zudem habe Amerika auf Ostasien, insbesondere auf die Philippinen, aufzupassen. Solange von japanischer Seite Gefahr drohe, bestehe wenig Möglichkeit, daß die USA sich in den europäischen Krieg verwickeln lassen.

Die USA sollen helfen

Der schwedische Eisenerzaufsuhr wird sichtbar

New York, 23. April

In Anbetracht des Ausfalls der schwedischen Eisenerzaufsuhr hat sich England, wie in New Yorker Börsenkreisen verlautet, bereits an die USA gewandt. In amerikanischen Wirtschaftskreisen rechnet man mit einer wesentlichen Beliebung der USA-Eisenerzaufsuhr nach England, da man hier der Ansicht ist, daß die Westmächte auf längere Zeit hin auf die schwedischen Eisenerze verzichten müssen.

Sammelstelle Meeresgrund

Vier englische Kreuzer für die Metallspende

Der Verband, bei dem wir heute sind, gehört der deutschen Luftwaffe in Norwegen an.

Lange überlegten die Männer, was sie wohl zum Geburtstag des Führers beitragen könnten. Da kam ihnen Hilfe. Der Brie hat sich mit seinen Kreuzern in die Nähe der norwegischen Gewässer gewagt. Die Landung von Truppen mußte verhindert werden! Der Einsatzbefehl liegt auch nicht lange auf sich warten. Irgendwo im Geschwader wurde der Gedanke gesetzt und wuchs gleichsam zur Parole des bevorstehenden Kampfes: Englische Kreuzer für Metallspende! Sammelstelle Meeresgrund! Aus der Gemeinschaftsleistung der Startrampe bereitungen schwang sich das Geschwader zum Kampf in die Luft und erzwang bei mehrmaligem Einsatz unter Ausnutzung der günstigen Wetterlage die inzwischen bekanntgewordenen Ergebnisse: Am 19. und 20. April versetzten der Engländer vier Kreuzer und sechs Transportschiffe. Nach der letzten Flugzeuglandung am Geburtstag des Führers war die Freude im Geschwader riesengroß. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Kurt Arnold

Rosenberg vor Offizieren im Westen

Über die gesichtliche Lage Deutschlands

Berlin, 23. April

Auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch sprach der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und militärischen Schulung der NSDAP, Reichsleiter Rosenberg, in diesen Tagen vor Offizieren des Westens in Düsseldorf und Bad Kreuznach. Reichsleiter Rosenberg hörte die gesichtliche Lage des Deutschen Reiches im großen Abwehrkampf gegen die Westmächte.

Im Land des Pilcomayo (VII)

Puki und Titi halten treue Freundschaft

Eine Forschungsreise durch Urwälder des nördlichen Gran Chaco

Von Dr. Martin Eisenraut, Assistent am zoologischen Museum der Universität Berlin

Unser nettester und liebster Hausgenosse, der allmählich ganz zum Familienmitglied wird, ist aber Puki, ein Kapuzineraffe. Er war von jung an daran gewöhnt, einen dünnen Lederring um seinen Leib zu tragen. An diesem fann er mittels einer leichten Kette an einem Hausspangen angelegt werden und hat hier einen genügend weiten Aktionsradius, der sogar bis oben aufs Dach reicht. Unter einem Dachbalken pflegt er zu schlafen. Hält er sein Mittagschlafchen, so streckt er sich, der Riese des Tages entspannt, lang aus.

Puki ist wachsam als ein Hund. Bei jedem Kleinsten ungewohnten Geräusch fährt er auf und läuft ein paar helle Warnlaute hören. Eine besondere Abneigung hat er gegen das weibliche Geschlecht. Meine Frau hat es schwer, seine Gunst zu gewinnen.

Eine innige Freundschaft verbindet den Affen mit einem jungen Ozelot, Titi genannt. Järtlich nimmt Puki ihn in die Arme und läuft sich alle Hätschelchen gefallen. Selbst der, allerdings vergebliche, Versuch, den Affen als Ameise zu missbrauchen und an den Brustwarzen zu saugen, wird willig geduldet.

Puki kam unter recht betrüblichen Umständen in unsere Hand. Sein ehemaliger Besitzer ist Don Guillermo, ein guter Bekannter von uns, dem wir manche Unterstüzung und Ratschläge verdanken. Don Guillermo wurde aus seiner Stellung entlassen, mußte Villa Montes verlassen, um sich anderswo eine Beschäftigung zu suchen. Er konnte den Affen nicht mitnehmen, und da er wußte, daß das Tier bei uns gut aufgehoben war, überließ er ihn uns.

Am Tage vor seiner Abreise in eine ungewisse Zukunft kam Don Guillermo zu uns. Der Affe saß auf seiner Schulter und quietschte vor Vergnügen, als er mich sah. Als Puki dann aber an unserem Hausspangen angemacht wurde und sein Herr sich zum Fortgang rüttete, fing er an zu schreien, hinaus lief auf ihn und wollte ihn nicht gehen lassen. Schließlich mußte er mit Gewalt losgelöst werden. Unser Freund, dem der Abschied schließlich schwer fiel, drückte uns rasch die Hand und ging.

Puki aber eilete hoch auf das Dach und blieb unverwandt seinem Herrn nach, und noch nach Stunden sah er bewegungslos am gleichen Fleck. Erst als es dunkel geworden war, kam er herab und verkröpfte sich unter den Haussäulen, rollte sich zusammen und schlief.

Gegenüber dem Kapuzineraffen sind die Aegueltiere, die wir zur näheren Beobachtung hielten und die für unsere besonderen Untersuchungen geeignete Objekte sind, recht langweilige Geschöpfe. Tagsüber liegen sie halb zusammengerollt in einer Käfige und schlafen, wird es allzu heiß, dann strecken sie sich lang aus und sorgen auf diese Weise für Abkühlung.

Sie haben sich bald eingewöhnt und kommen dann bisweilen auch am Spätnachmittag schon einmal zu ihrem Hütternaps, in dem wir ihnen Milch — sofern wir welche haben —, gekochten Reis und Haferflocken vorsehen. Außerdem bekommen sie ziemlich regelmäßig einen zerschlagenen Termitenbau, in dem es von den

weiblichen Insekten wimmelt. Dann strecken die Gürteltiere ihre lange Zunge aus, durchdringen mit ihr alle Gänge des Baues und schlecken und schmaßen, daß es eine Freude ist. Nur nachts machen sie sich unangenehm bemerkbar. Dann toben sie in ihrem Käfig, tragen und poltern so laut, daß wir schleunigst die Käfige in angemessene Entfernung rücken, um ungestört schlafen zu können.

Höchst originell ist ihre Schutzvorrichtung. Die ganze Oberseite des Körpers ist gepanzert, nur die Bauchseite ist mit Fell und Haaren bekleidet und verlegbar. Naht sich Gefahr, so

zögeln sich die Tiere wie ein Igel zusammen, ziehen die Füße ein und verschließen die noch freibleibende untere Öffnung mit dem gepanzerten Kopf und Schwanz, die sich so genau aufeinander legen, daß keine ungeeignete Stelle am Körper mehr freibleibt. Ihre Verwandten, wie beispielsweise die Vorstengürteltiere, besitzen diese Schutzvorrichtung nicht. Diese sind dafür aber schnell auf ihren Füßen und vermögen sich innerhalb kürzester Zeit in den Erdböden einzuhülen, so daß es einem Feind nur schwer gelingt, eines dieser seltenen Beutetiere zu fangen.

Raub im Charaten-Nest

Über der Käfig der Kugelgürteltiere hängt ein noch roh gezimmert Käfig in dem allerlei Jungvögeln untergebracht werden, ein junger Guira-Kuckuck, eine Rotbuchdrösel, einmal auch ein von einer Glucke ausgebrütetes Charatenküken. Das Ei stammt aus einem Nest, das wir durch einen besonderen Zufall gefunden hatten. Ein Carancho nämlich, ein in Südamerika sehr häufiger Raubvogel, war auf Eierraub ausgegangen, hatte ein Charatenküken mit den drei großen weiblichen Eiern entdeckt und sich an Ort und Stelle sogleich über seinen Raub hergemacht. Darüber aber waren die Charaten sehr entsetzt und stimmten ein Wehgechrei an, das weit durch den Wald schallte. Wir gingen dem nach und fanden den Eierräuber mitten im Nest, drumherum die erregten Nestgegentümer und ein paar Ameisen, die zur Hilfe herbeigeeilt waren. Im Nest aber war nur noch ein Ei unverehrt, das wir mit nach Hause nahmen und aus dem unter Mithilfe einer Glucke unser besagtes Charatenküken schlüpfte.

Das Tierchen ist vom ersten Tage an völlig zahm, läuft ständig hinter uns her und gedeiht prächtig. Doch leider ist die Freude nur kurz. Als wir eines Spätnachmittags nach Hause kamen, finden wir es tot im Käfig. Der Körper ist die mit Ameisen bedeckt. Offenbar ist das Tierchen von diesen räuberischen Insekten überfallen und zu Tode gequält worden.

Ein mehr tragödisches Ende findet der eine unserer Mönchsittiche. Ihr angestammter Käfig muß für einen jungen Raubvogel freigemacht werden. So kommen die Sittiche in einen kleineren Käfig, der direkt an meinem

Bett steht. Eines Nachts erlebt der eine Sittich plötzlich ein jämmerliches Geschrei. Ich sah aus dem Schlafe, sah am Boden einen dunklen Klumpen, sah eine Pantoffel und schlug auf die vermeintliche Rute aus Leibeskräften ein. Nach geraumer Zeit hörte das Geschrei auf. Als dann der Schein der Taschenlampe den Kampfplatz erhellt, liegt am Boden der tote Sittich — meine Frau behauptet natürlich, ich hätte ihn mit der Pantoffel erschlagen —, und hinweg schleicht eine der riesenhaften Kröten, die sich in den Ecken, unter den Kästen und in sonstigen Verstecken unseres Schlafraumes aufhalten.

Denfalls sind wir um eine Erfahrung reicher geworden. Daß Kröten sich auch an kleinen Vögeln vergreifen, ist uns neu.

Wir haben auch weiterhin die Kröten ruhig in unserem Haus geduldet, denn sie helfen uns



Zeichnung: Roha.

Churchill: Jetzt geht es darum, das Krachen zu überschreien!"

beim Vertilgen allerlei unliebsamer Insekten. Da sind beispielsweise die großen Schaben, die an alles Eßbare gehen. Höchst unangenehm werden auch die großen blutsaugenden Wanzen, gegen die unsere Bettwanze ein Waisenkind ist. Sie sind nicht flugunfähig wie diese, sondern besitzen wohltausgebildete Flügel, fliegen nachts in die Zimmer und zapfen dem Menschen eine gehörige Portion Blut ab. Ihr Stich aber verursacht eine beulenartige Geschwulst. Unvermeidliche Zugaben, die man im Chaco nun schon einmal mit in Kauf nehmen muß.

Fortsetzung folgt

Das Heldenlied der Sonthofener Glocken

Die Metallspende der Ordensburg Sonthofen: 16 Bronzeglocken

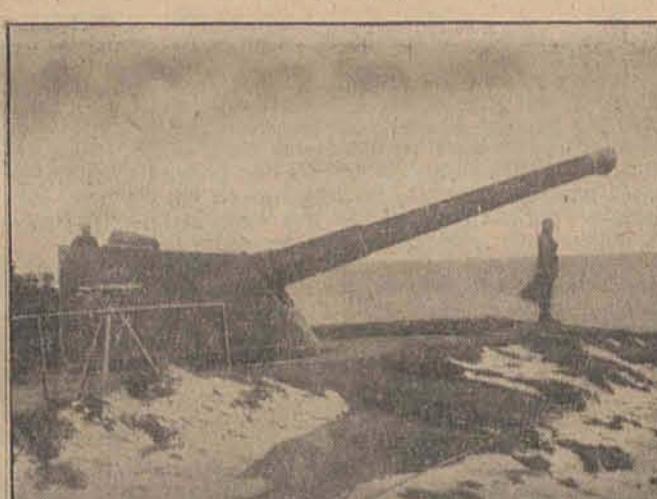
Sonthofen (Allgäu), im April

Wir leben in einer harten, eisernen Zeit, in einem Krieg, in dem es um unser Sein oder Nichtsein geht. So wie die Soldaten an der Front jederzeit bereit sind, ihr Höchstes, was sie zu vergeben haben, ihr Leben, für das Vaterland einzugeben, so ist es auch die selbsterklärende Pflicht der Heimat, alle jene Opfer zu bringen, die für die Stärkung unserer Wehrkraft notwendig sind. Die Metallspende des deutschen Volkes, deren Ergebnis alle Erwartungen übertroffen hat, hat gezeigt, wie groß und selbstlos solche Opfer sein können, denn es wurden ja nicht nur überflüssiger Zierat oder leicht entbehrliche Metallgegenstände auf den Altar des Vaterlandes gelegt, sondern man trennte sich auch von Dingen, die einen hohen sowohl künstlerischen wie materiellen Wert beanspruchen konnten.

Der Führer selbst ging mit großem Beispiel voran, indem er aus der alten und neuen Reichsfanzei und aus seinem persönlichen Besitz auf dem Berghof kostbare Einrichtungsgegenstände entfernen ließ. Auch die führenden Männer des Staates und die Partei selbst trennten sich von allem, was nur irgendwie entbehrlich schien. So wurden u.a. auch die berühmten Glöckchen der Ordensburg Sonthofen im Allgäu der Metallspende zur Verfüzung gestellt, die erst vor zwei Jahren als ein Meisterwerk deutscher Glockengießkunst im Turm der Ordensburg angebracht wurden. Es handelt sich um 16 Bronzeglocken verschiedener Größe, die durch eine sinnreiche Konstruktion fünf vaterländische Melodien

und Motive aus berühmten Kompositionen zu bestimmten Tagesstunden selbsttätig erklingen lassen. Die größte dieser Glöckchen wog 2300 Kilogramm, die kleinste 75 Kilogramm. Jede von ihnen trug den Namen und das Geburts- und Sterbedatum eines der 16 Blutzeugen vor der Feldherrnhalle.

Jeden Morgen um sieben Uhr sangen die Glöckchen von Sonthofen, deren Ton auf den Nibelungenmarsch aus dem "Ring" von Richard Wagner abgestimmt waren, die Melodie: "Sieht du im Osten das Morgenrot", mittags 12 Uhr erklang der Hohenfriedberger Marsch, um 20 Uhr erlang als Feierabendgruß ein Motiv aus dem Klavierkonzert Nr. 4 in G-Dur von Beethoven, eine Stunde später spielten die Glöckchen zum beglückenden Abschluß eines Arbeitstages ein Motiv aus Beethovens fünfter Symphonie, und um 22 Uhr drang durch die nächtliche Stille der Sonthofener Umgebung die G-Moll-Fuge von J. S. Bach. Alle diese Melodien brachte eine sinnvolle Apparatur auf elektromagnetischem Wege selbsttätig zum Erlingen. Galt es besondere Ereignisse und Anlässe auf der Ordensburg zu begehen, dann genügte ein Handgriff, um zu jeder Tageszeit auch noch das Deutschländle, das Horst-Wessel-Lied und das Lied vom guten Kameraden erlönen zu lassen, wie auf einer Tastatur von einem geübten Spieler auch noch andere Melodien zum Erlingen gebracht werden konnten. Das Glöckenspiel stammte aus einer bekannten Glöckengießerei in Bödenem. Nun wird es in Bälde unseren Feinden sein ehriges Kampflied singen...



Feuerbereite Batterien an Norwegens Küste
(PK. Lange, Scherl, Zander-Multiplex-R.)

Die Zigarettenpfeife der Königs-Dragonek

Roman von Franz Hans von Schönthan, Copyright 1938 by Prometheus-Verlag Dr. Eichäcker, Gröbenzell b. München

28. Fortsetzung
"Ja! — Eine alte Rechnung ist beglichen, der Mann hat geführt und damit ist die Sache für mich erledigt."

"Damit ist die Angelegenheit für Sie nicht erledigt, Angeklagter, sondern Sie fängt erst an, sehr ernst logar, denn die Staatsanwältin mußte pflichtgemäß gegen Sie die Anklage wegen vorläufigen Mordes erheben. Ich nehme an, daß Sie sich des ungeheuren Ernstes Ihrer Lage voll bewußt sind?"

"Ja!" lagte Pfeil abermals, "ich werde meine Tat räumen."

Der Staatsanwalt hat, an den Angeklagten einige Fragen stellen zu dürfen:

"Angeklagter, Sie geben an, den Amerikaner gefangen zu haben, obgleich Sie selbst nie in Amerika waren, und der Amerikaner, wie besteht, seit über zwanzig Jahren nicht in Europa war. Liegt Ihre angebliche Bekanntschaft also noch vor dieser Zeit?"

"Ja!"
"Aber da war doch vier Jahre Weltkrieg und Sie selbst als Offizier an der Front, wo wollen Sie also eigentlich den Mister Kean kennengelernt haben?"

Der Staatsanwalt lehnte sich in seinem Stuhl hineinüber und sah Pfeil überlegen an.

Pfeil schwieg!

"Also bitte", wiederholte der Staatsanwalt dringend, "wann und wo wollen Sie den Ermordeten kennengelernt haben, ich sehe keinen Grund dafür, warum Sie uns dies nicht sagen könnten."

Pfeil umklammerte krampfhaft mit beiden Händen die Barriere der Anklagebank. Zum

gesagt, Sie verlieren ja alle Sympathien, auch die der Geschworenen."

Pfeil aber war in diesem Augenblick sehr weit fort und dachte an ganz etwas anderes... Er sah plötzlich seinen jungen Kameraden von Jena vor sich, tot, mit einem kleinen runden Loch im Halskinn und mitten in der Stirn, er sah sein kindhaftes, verwundertes Lächeln, mit dem er damals gestorben war, und ein ähnliches Lächeln stand jetzt in Willy von Pfeils Gesicht. Ein Lächeln, welches sich weder der Vorsitzende, noch der Staatsanwalt, noch die Geschworenen, noch die vielen Zuhörer deuten konnten.

"Angestellter, alles, was Sie über die angebliche frühere Bekanntschaft mit dem Ermordeten sagen, Klingt unglaublich", nahm der Vorsitzende wieder das Wort, "und die Motive zu Ihrer Tat scheinen klar zutage zu liegen... nämlich Rache aus Eifersucht."

Die Frauen im Publikum rückten sich auf ihren Sitzen zurecht, jetzt wurde es endlich wirklich interessant.

"Ich muß in diesem Zusammenhang eine Frage an Sie richten... verbinden Sie irgendwelche Beziehungen zu Fräulein Marie Schulte, genannt Marietta?"

Pfeil senkte den Kopf.

"Müßt ich mich darüber äußern?"
"Wir können Sie nicht zwingen, aber ich glaube es ist in Ihrem Interesse, darüber auszusagen."

"Ja!" lagte Pfeil zögernd, "sie steht mir sehr nahe."

"Wußten Sie, daß Fräulein Marietta von dem Amerikaner engagiert worden war?"

"Ja!"

"Hatte Mister Kean Sie auch engagiert?"

"Nein!"

"Warum nicht, Sie sind doch ein bekannter Künstler?"

"Ich weiß es nicht, aber ich hätte einen Antrag von diesem Mann auch niemals angenommen."

"Wollte Fräulein Marietta ihren Vertrag unterzeichnen?"

"Ja, sie hat es mir selbst erzählt."

"Waren Sie da nicht eifersüchtig?"

"Nein, ich kenne Marietta."

"Haben Sie nicht ganz knapp vor der Tat mit Fräulein Marietta auf dem Freigelände eine sehr erregte Auseinandersetzung gehabt?"

"Ja, sehen Sie, das Ganze gibt doch ein klares Bild, daß Sie doch eifersüchtig waren, vielleicht auch Grund dazu hatten."

"Nein, ich war es in keinem Augenblick!"

"Das klingt durchaus unglaublich. Wenn Sie dies leugnen, dann wollen Sie uns einmal jetzt erklären, warum Sie als Darsteller, zu einer Filmaufnahme, in der südwürttembergischen Höhental eine scharf geladene Pistole bei sich trugen? Sie mußten doch damit eine Auseinandersetzung verhindern, Sie mußten einen bereits vorher geplanten Plan zur Ausführung bringen wollen, als Sie die Pistole zu sich stellten! Dieser Umstand ist es ja auch, weswegen Sie heute unter der Anklage des vorläufigen Mordes hier vor uns stehen. Ihre Tat schließt dadurch eine Totschlag bedeutet hätte."

Fieberhaft schrieben die Leute der Zeitungen mit. Es war in dem Saal drückend schwül geworden, und eine ungeheure Spannung lag in der Luft, als ob sich ein Gewitter entladen müßte.

Fortsetzung folgt

Georgitag
Zum 23. April

Dem Namenstag des heiligen Georg, des wahrhaftigen Ritters, der den Drachen schlug, wird noch heute viel Bedeutung beigemessen. Die katholische Kirche erhält die Legende von dem christlichen lappischen Prinzen, der gegen Ende des dritten Jahrhunderts gelebt und einen Drachen getötet haben soll, der ein Mädchen zu verschlingen drohte. Darum stellt ihn auch die mittelalterliche Kunst gewöhnlich als schönen Jüngling, in ritterlicher Rüstung aus einem Schimmel reitend dar, wie er das Untier mit der Lanze durchbohrte. Durch diese Ähnlichkeit mit dem Drachentöter der deutschen Heldentage eroberte sich die Legende um den heiligen Georg rasch das wehrhafte Volk der Germanen, als es sich zum Christentum bekannte. Daneben wurde der 23. April, sein Namenstag, zum Los- und Wettetag. Mehrere Wetterregeln weisen auf ihn hin: "Wenn vor Georgi Regen fehlt, wird man nachher mit ihm gequält. — Kommt St. Georg auf dem Schimmel geritten, so ist das Frühjahr wohlgesessen". Und um ein gutes und segensvolles Frühjahr zu haben, hilft man dieser Sage etwas nach und läßt statt des himmlischen Reiters einen irischen Stellvertreter an diesem Tage um die Felder reiten. So kam es zu den Georgitagen, die in manchen Gegenden Deutschlands heute noch stattfinden. Männer und Burschen reiten auf geschmückten Pferden um die Ortschaft, was wiederum an die germanischen Frühlingsfeste mit ihren Reiterspielen und -kämpfen erinnert. Oft ist der Georgstag bei den Bauern noch der Tag des neuen Dienstankommens von Knecht und Magd, aber auch die alten Verträge werden an diesem Tage erneuert.

Heiligabend sieht der Bauer gar nicht so gerne, wenn zum Georgstag die Vegetation schon sehr weit vorgeschritten ist. Das Wort "Armer Georg, reicher Jakob" deutet darauf hin, daß eine gute Ernte nur dann erwartet werden kann, wenn sich die Huren nicht zu früh begründet haben, weil sonst die Eismänner noch Schaden anrichten könnten.

Mehr Flaggendisziplin!

Das Anhängen und Abnehmen der Flaggen!

Die deutsche Bevölkerung von Litzmannstadt wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß eine Beiflaggung nur an dem Tage zu erfolgen hat, für den sie angezeigt ist. Trotzdem wird immer wieder beobachtet, daß noch mehrere Tage, nachdem die Beiflaggung beendet ist, an einzelnen Häusern die Fahnen hängen bleiben. Hierunter leidet nicht nur das Stadtbild, sondern der Wert einer Beiflaggung, der nur dann am wirkungsvollsten ist, wenn die Fahnen ebenso pünktlich eingezogen werden, wie sie ausgehängt wurden, wird durch derartige Nachlässigkeiten erheblich herabgesetzt.

Wahre Volksgemeinschaft

Bei der Wehrmacht zu Gast

Die im Palast Leonhard in der Breslauer Straße untergebrachte Kompanie beging den Geburtstag des Führers in Gemeinschaft mit volksdeutschen Gästen. Durch Vermittlung der NSB-Amtsleitung der Ortsgruppe XV (Litzmannstadt-Süd III) nahmen mehr als 300 bedürftige Volksgenossen an festlich geschmückten langen Tafeln im großen Saal des Palastes an einem Eintröpfessen der Kompanie teil. Die Soldaten versetzten in der Betreuung der Alten und der Jungen. Nach dem Essen sammelte sich die Kinderchar bei den Pferden, um sich hoch zu Röß als stolzer Reiter von Vater und Mutter bewundern zu lassen. Große Gedränge herrschte auch bei der "Mutter der Kompanie". Die Kinder konnten nicht genug klauen, wiedie Süßigkeiten in der Keksenküche stießen. Der Kompanieführer freute sich mit seinen Soldaten und den Helfern der NSB über den wirklich guten Appetit der Gäste. In herzlicher, oft ruhender Weise dankten Kinder durch Gedächtnisvorträge und Männer in einfachen slawischen Worten für die Spende der Kompanie zum Geburtstag des Führers. In der Fürsorge der Wehrmacht für die oft hart geprüften Volksdeutschen lernten sie wieder einmal etwas von der deutschen Schicksals- und Volksgemeinschaft kennen.

Vorbereitung auf bauerliche Aufgaben

Schulungstag in galizien- und wohlynendeutschen Lagern

NSG. Die Landesbauernschaft Wartheland führte in der Zeit vom 6. bis zum 11. April eine umfangreiche Schulung für die in der Gegend von Litzmannstadt in Sammellagern befindlichen galizien- und wohlynendeutschen Rückwanderer durch.

Durch enge Zusammenarbeit mit den "Einsatzstäben" der Volksdeutschen Mittelstelle Litzmannstadt und nicht zuletzt durch das von den Rückwanderern für diese Art der Unterrichtung über bauerliche Probleme selbst befindete große Interesse sind diese Schulungstage überaus erfolgreich verlaufen. Bei den weitesten räumlichen Entfernungen der einzelnen sich von Bielia bis Kališ erstreckenden Lager konnten die Schulungen nur durch Einsatz von log. stellenden Rednergruppen durchgeführt werden. Insgesamt sind hierbei rund 5000 volksdeutsche bauerliche Rückwanderer häufigmäßig in je 25ständigen Vormittags- und Nachmittagsvortragsschichten erfaßt worden.

Es wurden insgesamt 13 Lager und zwar die der "Einsatzabtei" Bielia, Fabianice, Idunská Wola und Kališ besucht, in denen zwölf Referenten der Landesbauernschaft

Gründung einer zweiten Volksschule in Ruda

Das deutsche Schulwochen in Litzmannstadt-Ruda gestern und heute

Am vergangenen Sonnabend hat der Schulrat des Kreises Litzmannstadt die Gründung einer zweiten deutschen Volksschule in Ruda bestätigt. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme geht aus der Tatsache hervor, daß an der heutigen deutschen Volksschule augenblicklich 750 Kinder eingeschrieben sind.

Aus diesem Anlaß sei ein Überblick über die Geschichte der deutschen Volksschule im ehemaligen Ruda Fabianica gegeben.

Diese Schule ist aus der Verschmelzung der deutschen Volksschulen in Neu-Roticie und Ruda am 1. April 1924 ins Leben gerufen worden. Mit ihrer Leitung wurde der bisherige Lehrer der Schule in Neu-Roticie, August Lange, bestellt. Die Verhältnisse waren allerdings ungünstig, da beide Schulteile in ihren bisherigen Räumen verblieben, der eine im Saal des Betthaus der Christlichen Gemeinde in Roticie, der andere im Haus des Ehepaars Gnaul. Die Schule zählte 159 Kinder.

Bald ergab sich die Notwendigkeit, die Schule höher zu organisieren. Beginnend mit dem Schuljahr 1925/26 wurden Jahre für Jahr die fehlenden Klassen bis zur 7. ergänzt. Die Schülerzahl blieb in den ersten Jahren verhältnismäßig gering. Im Schuljahr 1924/25 lant sie sogar auf 152 herab. Die Raumverhältnisse waren nach wie vor schlecht. Man baute oder mietete Räume für die polnischen Schulen, für die deutschen aber hatte man nichts übrig. Im Schuljahr 1927/28 stieg die Schülerzahl zum ersten Male auf 175 und im darauffolgenden Jahr sogar auf 199.

Da die Raumverhältnisse dadurch immer unerträglicher wurden, setzte das Elternkomitee alle Hebel in Bewegung, um die Erlangung eines neuen Schulraumes für seine Schule zu erwirken. Im Oktober 1929 schied die Stadtverwaltung endlich eine Unterrichtskommission in das Schulhaus in Ruda. In der Schulchronik ist über den Zustand des Schulgebäudes folgendes gesagt: "Die Kommission unterstrich, daß die Mauer zu plakten begonnen hat; die Decke ist unbedingt zu schwach und droht einzustürzen. Der Fußboden ist vollständig zerstört, da das Gebäude kein Fundament besitzt. Die Dachbalken sind verfault und daher hat sich der Dachstuhl um einige Zentimeter gesenkt. Allgemein gelehren läßt sich feststellen, daß das Haus aus schlechtem Material gebaut ist und sich als Schulgebäude auf keinen Fall eignet." Die Elternversammlung wurde im November mit der Aussindung eines neuen Schullokals beauftragt. Im Jahre 1931 war endlich ein einigermaßen entsprechendes Gebäude, ein ehemaliges Fabrikat in der Konkowstraße, gesundet. Mit dem Beginn des Schuljahrs 1931/32 konnte der Unterricht in diesem neuen Schulgebäude, in dem sich zunächst nur vier Säle und die Kanzlei befanden, beginnen.

Der Schulleiter Lange wurde in den Rückstand versetzt, sein Nachfolger wurde der Lehrer der deutschen Schule in Dombrowa, Johann Freitag. Nun begann sich aber jene besondere Toleranz der Polen durchzusetzen: die deutschen Lehrer wurden versetzt und durch polnische Kräfte ersetzt. Die deutschen Eltern waren dagegen machtlos. Im Jahre 1931/32 war die Schülerzahl bereits auf 344 gestiegen. Es wurde daher nötig, neue Schulräume in dem gleichen Gebäude zu mieten. Im Schuljahr 1933/34 klagte die Schülerzahl auf 399. Die 3. Klasse wurde geteilt; die erste, zweite und vierte zählten immer noch weit über 60 Kinder. Da die Schulbehörden eine weitere 1. Klasse nicht bewilligten, blieben eine ganze Anzahl deutscher Schulkinder Jahr für Jahr ohne deutschen Unterricht. Der Vorschlag der Schulbehörden, diese Kinder in die polnische Schule zu schicken, wurde leider von vielen Eltern abgelehnt. Man hatte ihren Kindern dort sowohl deutsches als auch Religionsunterricht zugesichert. Aber was waren schon zwei Stunden Deutsch in der Woche?

Im Schuljahr 1935/36 holte die Schulbehörde zu einem neuen Schlag gegen die deutsche Schule aus: Man raubte ihr die 7. Klasse und wies die Kinder dieser Klasse der polnischen Schule zu. In das freigewordene Lokal und ein neu hinzugekommene

gemietetes wurden zwei Klassen der polnischen Schule Nr. 4 untergebracht.

In diesem Schuljahr zählte die deutsche Schule 450 Kinder, im folgenden Jahr waren es sogar 475. Da der deutschen Schule in jedem Jahr viele Kinder dadurch verloren gingen, weil sie in die deutsche Schule infolge Raumangst nicht aufgenommen werden konnten, bildete sich auf Veranlassung des Pastors Jander ein Komitee, das die Gründung einer Privatschule in Erwägung zog. Auf einer Elternversammlung wurden alle Für und Wider behandelt, wobei man feststellte, daß der Widerstand der Bevölkerung so groß sei, daß die Gründung einer deutschen Privatschule unmöglich werde. Um aber den Kindern, die ohne deutschen Schulunterricht aufzuwachsen, zu helfen, wurde ein Ausschuß gebildet, der die Schaffung von kleinen Schulkomplettis bis zu 10 Kindern veranlassen sollte. Diese Komplettis sollten von geeigneten Lehrern in deren Wohnungen unterrichtet werden, die Bezahlung sollte durch Beiträge der Eltern und durch Spendenammlungen aufgebracht werden. Es kam jedoch nur zur Bildung eines einzigen Unterrichtskomplettis für die erste Klasse, dessen Leitung Erich Schlecht, ein Absolvent des deutschen Lehrerseminars, übernahm. Nach einem Jahr ging ein Teil dieser Kinder in die deutsche Volksschule über, der Rest wurde von dem Lehrer auf eigene Faust bis zum Ausbruch des Krieges weiterhin unterrichtet.

Im letzten Jahre hat sich die Schülerzahl in der deutschen Schule bedeutend verringert: sie betrug nur noch 406. Dieser Niedergang ist teils durch die Flucht ganzer deutscher Familien nach dem Attrech, teils durch die Überweisung der Kinder in polnische Schulen erfolgt. Im Jahre 1938 begann die Stadtverwaltung mit dem Bau eines neuen Schulgebäudes im Süden der Stadt. Dieses Gebäude war den Deutschen versprochen worden, als es aber fertig war, wurde die polnische Schule (Nr. 1) darin untergebracht, die deutsche Schule mußte weiterhin in dem Fabrikatlokal, das reichlich ungeeignet war, bleiben.

Dann kam der Krieg. Er brachte eine völlige Aenderung der Lage. Als nach der Besetzung Rudas durch die deutschen Truppen im Oktober 1939 der Unterricht wieder begann,

wurde die polnische Schule aus dem neuen Schulgebäude in der Harcerstraße ausgesiedelt und darin die deutsche Volksschule untergebracht.

Nun begann für die deutsche Volksschule eine Entwicklung, wie sie kaum vorausgeahnt werden konnte. Die Schülerzahl stieg im Laufe von fünf Monaten von 406 auf 646, also ein Anwachsen um 60 v.

Bei dieser Feststellung taucht die Frage auf: Wo waren die 240 Kinder vor dem Kriege? Sie haben polnische Schulen besucht, weil deren Eltern entweder dazu gezwungen wurden, oder aber es übers Herz gebracht hatten, ihre Kinder dem deutschen Volk zu entziehen.

Was wäre wohl aus unseren Kindern geworden, wenn sie dem Polenterror noch ein Jahrzehnt ausgeetzt gewesen wären? Angeklagt dessen lernt man die Befreiungstat des Führers erst richtig würdigen.

Im neuen Schuljahr 1940/41 wurden für die erste Klasse 183 Kinder angemeldet. Nachdem zum Jahresabschluß ungefähr 40 Kinder in die Mittel- oder Oberschule übergeleitet wurden, sind immer noch 739 Kinder zurückgeblieben. Diese Kinder waren auf 16 Klassen verteilt, von denen drei immer noch so überfüllt waren, daß sie geteilt werden mußten. Dieser Umstand hat den Schulrat sehr Rechnung getragen.

In der jetzigen Schule bleiben 8 Klassen unter Lehrer Vogelangs Leitung zurück. Die geteilte Schule muß einstweilen noch in dem bisherigen Schulatlas der deutschen Schule in der Konkowstraße untergebracht werden. Diese Schule wird 10 Klassen zählen. Zum Schulleiter der neuen Schule wurde der bisherige Lehrer an der deutschen Schule in Ruda, Paul Haupt, ernannt. Als Grenze zwischen den beiden Schulbezirken wurde die Stachitschstraße festgelegt. Alle Kinder, die in der Stachitschstraße oder in dem nördlich von ihr gelegenen Stadtteil wohnen, müssen die Schule in der Harcerstraße besuchen. Die Kinder im südlich der Fabianicer Chaufee gelegenen Stadtteil werden der Schule in der Konkowstraße zugeteilt.

Durch die Teilung der Deutschen Volksschule ist für die Deutschen in Litzmannstadt-Ruda ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gegangen.

Sch.

Zwei Niederländer, ein Italiener

Drei berühmte Maler benennen unsere Straßen

Von den großen Niederländern wurden zwei in Litzmannstadt durch Straßennamen geehrt: Rembrandt und Rubens.

Rembrandt — eigentlich Rembrandt Harmensz van Rijn —, der bedeutendste niederländische Maler, Zeichner und Radierer (geb. 1606, gest. 1669) wird der Maler der Seele genannt. In allen seinen Werken, die alle Seiten des menschlichen Daseins umfassen, legte er das Hauptgewicht auf den seelischen Ausdruck. Mit malerischen und zeichnerischen Mitteln wußte er unerhört reiche Stimmungskraft und religiöse Ergründung auszudrücken. Er entfesselte das geheimnisvolle Leben befeilten Raums, den Zauber der Ferne und Tiefe, die Rätsel von Licht und Schatten. Diese eigenartliche Verbindung von Licht und Schatten zu einer düsteren, halb mystisch versinkenden, halb strahlend herauskommenden Wirkung, in deren Bann die Menschen, der Innenraum und auch die Landschaft bei ihm stehen, wurde das "Rembrandtsche Heiligtum" genannt. Seine bekanntesten Bilder sind: "Simsons Blendung", "Der barmherzige Samariter", "Kreuzabnahme", "Grablegung", "Himmelfahrt", "Suzanna und die beiden Alten", das Selbstbildnis mit seiner Gattin Saskia, "Saskia", "Anatomie", "Nachtwache", "Stalmeisters". Genial sind auch seine Radierungen, von denen er mehr als 300 schuf. Auf diesem Gebiet war Rembrandt bahnbrechend. Als erster und in nie wieder erreichter Schönheit wußte er die ganze Stola seines malerischen Heldenpalt mit der Radieradel in seine Schwarzweisswirkungen umzulegen.

Rembrandt stieß nach anfänglichem Erfolg und menschlichem Glück auf Verständnislosigkeit seiner Zeitgenossen und verlor in Not.

Im Gegenjahr zu Rembrandt war Peter Paul Rubens (1577-1640) der "Maler des Körpers". Rubens schuf aus überquellender Farben, hinreißendem Ausdruck und unerhörlicher Phantasie in einer fast übermenschlichen Formensprache. Weit mehr als Rembrandt, dessen nach innen gerichtete und seelenvolle Art dem Repräsentativen abgegen war, entsprach Rubens mit der Lebhaftigkeit seiner Körper, mit der rauschenden Bewegung und Farbenpracht, mit der dramatischen Kraft und dem vollen Pathos seiner Bilder dem künstlerischen Ideal des 17. Jahrhunderts. Seine Hauptwerke sind: "Venusgarten", "Liebesgarten", "Venusfest", "Bacanal", "Helene Fourment", "Anbetung der Könige", "Eumeniag", "Früchtekrans".

Von den italienischen Malern hat ein einziger Vertreter in einem Litzmannstädter Straßennamen ein Denkmal erhalten: Tizian. Der klassische Maler der Hochrenaissance Tiziano (eigentlich: Tiziano Vecellio) war einer der bedeutendsten Maler aller Zeiten. Er malte für verschiedene Fürsten, darunter für Kaiser Karl V. und den Papst Paul III. In seinen Werken vereinigte er edle Schönheitsfülle mit blühenden Farben und glutvoller Sinnenfreude, vornehme Sicherheit im Ausdruck mit hochgepantem Lebendgefühl und festlich heiterer Pracht. Tizian hat sowohl profane als auch religiöse Sujets gemalt.

Von seinen zahlreichen mythischen Bildern haben ihm besonders die Darstellungen der "Ruhenden Venus" den Ruhm des bedeutendsten

Straßenbahn bis 22 bzw. 24 Uhr

Die Elektrische verkehrt länger

Im Zusammenhang mit der Verlegung der Sperrlinie verkehrt die Straßenbahn jetzt im Normalverkehr bis 21.55 Uhr und im Nachtverkehr bis 24 Uhr. Der Verkehr auf der Linie 5 ist unverändert.

Leichtathletik-Aufstieg

Am 28. April Eröffnungslauf im H.-Park. Die leichtathletische Sektion des Sportklubs "Union-Touring" beginnt ihre Arbeit in diesem Sommer mit einem Eröffnungslauf für Jugendliche bis zu 18 Jahren über 4 km, der am 28. April im H.-Park ausgetragen wird. Die Anmeldungen von Teilnehmern können bis zum 25. April schriftlich bei dem Club abgegeben werden.

Hier spricht die NSDAP.

SA-Brigade Litzmannstadt

Alle SA-Führer und Männer aus dem Attrech, die in den Bereichen des Stadt- und Landkreises Litzmannstadt, Lentschitz und Brešin tätig sind und im Besitz des V. oder Ps. Scheines für das SA-Wehrabzeichen sind, haben sich bis zum 30. April 1940 auf den Dienststellen der zuständigen SA-Standarten zu melden. Für den Landkreis Litzmannstadt in der SA-Stadt Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 207, für die Landkreise Litzmannstadt-Land, Lentschitz und Brešin in der SA-Stadt Litzmannstadt-Land, Alegandrow, Gartenstraße 18.

Von der Deutschen Arbeitsfront, Fabianice

Am Mittwoch, dem 24. d. M. findet im Parterre in der Tuschiner Straße 1 in Fabianice um 19.30 Uhr eine Versammlung der Deutschen Arbeitsfront statt, auf der der Reichsschulungsredner der D.A.F. Pg. Nukenberg spricht. Einladungen sind dazu alle Betriebsobmänner und sämtliche Amtswälter der D.A.F. bei der Ortsleitung Fabianice sowie sämtliche Partei- und Betriebsführer und Abteilungsleiter der Fabianicer Betriebe. Es ist erwünscht, die Plätze bis 19.25 Uhr einzunehmen.

Kundgebung des Deutschen Frauenwerks

Am Freitag spricht zu allen deutschen Frauen in Fabianice die Sonderbeauftragte der Reichsfrauensführung Anna Behrmann im Parterre, Tuschiner Straße 1, um 18.30 Uhr.